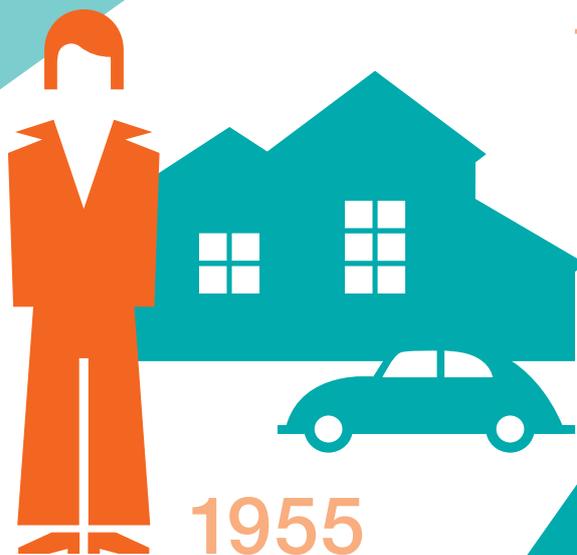
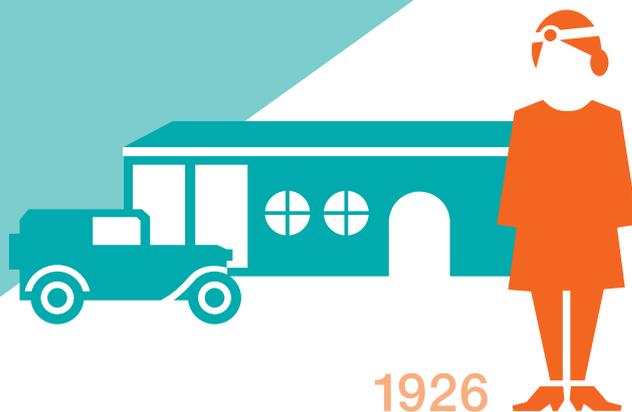


Deutschland in Daten

Zeitreihen zur Historischen Statistik

Herausgegeben von Thomas Rahlf



Deutschland in Daten

Zeitreihen zur Historischen Statistik

Herausgegeben von Thomas Rahlf

Dr. Thomas Rahlf, Studium der Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Promotion über methodologische Konzepte der Statistik und Ökonometrie, arbeitet seit 2004 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn.

Impressum

Bonn 2022

© Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Adenauerallee 86, 53113 Bonn, www.bpb.de

Bestellungen: www.bpb.de/shop > Zeitbilder

Bestellnummer: 3975

ISBN: 978-3-8389-7133-9

Zweite, aktualisierte Auflage 2022

Redaktionsschluss: Mai 2022

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Projektleitung: Hildegard Bremer, Dr. Miriam Shabafrouz, bpb
Redaktion und Lektorat: Eik Welker, Münster

Grafische Konzeption und Umsetzung:

Leitwerk. Büro für Kommunikation, Köln, www.leitwerk.com

Druck: Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

Inhaltsverzeichnis

**Vorwort zur zweiten,
aktualisierten Auflage / 4**
Thomas Rahlf

Einleitung / 5
Thomas Rahlf

**Die DDR-Statistik:
Probleme und Besonderheiten / 13**
André Steiner

01 Umwelt, Klima und Natur / 18
Paul Erker

02 Bevölkerung, Haushalte und Familien / 30
Franz Rothenbacher/Georg Fertig

03 Migration / 46
Jochen Oltmer

04 Bildung und Wissenschaft / 64
Volker Müller-Benedict

05 Gesundheitswesen / 78
Reinhard Spree

06 Sozialpolitik / 92
Marcel Boldorf

07 Öffentliche Finanzen / 106
Mark Spoerer

08 Politische Partizipation / 118
Marc Debus

09 Kriminalität / 134
Dietrich Oberwittler

10 Erwerbsarbeit, Lebensstandard und Konsum / 146
Ulrich Pfister/Toni Pierenkemper

11 Kultur, Tourismus und Sport / 160
Heike Wolter/Bernd Wedemeyer-Kolwe

12 Religion / 178
Thomas Großbölting/Markus Goldbeck

13 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung / 192
Thomas Rahlf

14 Preise / 206
Rainer Metz

15 Geld und Kredit / 218
Richard Tilly

16 Verkehr und Kommunikation / 230
Christopher Kopper

17 Landwirtschaft / 242
Michael Kopsidis

18 Unternehmen, Industrie und Handwerk / 256
Alfred Reckendrees

19 Bauen und Wohnen / 272
Günther Schulz

20 Binnenhandel und Außenhandel / 282
Markus Lampe/Nikolaus Wolf

21 Zahlungsbilanz / 298
Nikolaus Wolf

22 Internationale Vergleiche / 310
Jörg Baten/Herman de Jong

**23 Einkommen, Vermögen und
ökonomische Ungleichheit / 298**
Charlotte Bartels/Jan-Otmar Hesse

24 Gender / 336
Rainer Fattmann/Sibylle Lehmann-Hasemeyer/
Mark Spoerer

**25 Resümee und Ausblick:
Deutschland regional / 350**
Thomas Rahlf

Anmerkungen / 372
Autorinnen und Autoren / 391

Vorwort zur zweiten, aktualisierten Auflage

Thomas Rahlf

Die 2015 erschienene erste Auflage von „Deutschland in Daten“ hat, ebenso wie die darin verwendeten Daten, eine erfreulich große Resonanz erfahren, sodass eine aktualisierte Neuauflage geboten schien. Die Daten zu den Kapiteln Umwelt, Klima und Natur, Bevölkerung, Haushalte und Familien, Bildung und Wissenschaft, Gesundheitswesen, Öffentliche Finanzen, Politische Partizipation, Kriminalität, Religion, Verkehr und Kommunikation, Landwirtschaft, Binnen- und Außenhandel sowie Internationale Vergleiche konnten – wo dies möglich war – bis 2018 aktualisiert werden. Aufgrund der Verschiebungen des Parteiensystems seit 2013 waren im Kapitel Politische Partizipation Überarbeitungen notwendig. Ergebnis der jüngeren Forschung ist, dass die AfD in das Lager der rechtsextremen Parteien einzuordnen ist. Dem wurde hier Rechnung getragen. Im Kapitel zum Handel konnten neuere Forschungsergebnisse zum Binnen- wie Außenhandel

des 19. Jahrhunderts berücksichtigt werden. Die Kapitel zu Migration, Erwerbsarbeit, Lebensstandard und Konsum sowie zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurden umfassend überarbeitet beziehungsweise neu verfasst. Neu hinzugekommen sind ein Kapitel zum Thema Gender sowie eines zu Einkommen, Vermögen und ökonomische Ungleichheit, ein Thema, das seit Thomas Pikettys bahnbrechendem Werk „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ auch hierzulande starke Beachtung gefunden hat.¹ Für Deutschland können hier erstmals in einer deutschsprachigen Publikation nicht nur neue Reihen zur Einkommens-, sondern auch zur Vermögensverteilung seit dem 19. Jahrhundert präsentiert werden. Schließlich werden in einem Ausblick ergänzend zu den langen Reihen, die sich auf die nationale Ebene beschränken, anhand von Karten ausgewählte Themen auf regionaler Ebene angesprochen.

Einleitung

Thomas Rahlf

Geschichte und Statistik

1863 fragte sich Johann Gustav Droysen, was die Geschichte in den Rang einer Wissenschaft erhebe. Anlass dafür war eine Publikation von Henry Thomas Buckle, die wenige Jahre zuvor erschienen war und ein immenses Publikumsinteresse hervorrief. Buckle unternahm in seiner zweibändigen „History of Civilization in England“ den Versuch, die Geschichte des Landes mit naturwissenschaftlichen Methoden zu erklären. Nicht nur das: Ausschließlich diese Vorgehensweise ermöglichte es, so Buckle, die auch für die Geschichte geltenden, unwandelbaren und allgemeinen Gesetze zu formulieren. Die Statistik spielte bei seinem Ansatz eine wesentliche Rolle. Droysen nahm sich die Argumente Buckles in seiner Besprechung in der Historischen Zeitschrift im Einzelnen vor.¹ Seine Einwände gegen dessen Anwendung der Statistik veranschaulichte er an einem Beispiel:

„Mag immerhin die Statistik zeigen, daß in dem bestimmten Lande so und so viele uneheliche Geburten vorkommen, [...] daß unter tausend Mädchen 20, 30, wie viele es denn sind, unverheiratet gebären, – jeder einzelne Fall der Art hat seine Geschichte und wie oft eine rührende und erschütternde, und von diesen 20, 30 Gefallenen wird schwerlich auch nur eine sich damit beruhigen, daß das statistische Gesetz ihren Fall ‚erkläre‘ [...]“²

Nun könnte man meinen, es handele sich hierbei um einen rein akademischen Disput zweier gelehrter Männer, aber das war mitnichten so. Im Grunde genommen hat die Frage nach der Bedeutung der Statistik – auch wenn es seit-

her vermutlich nicht mehr so formuliert worden ist – in den folgenden 150 Jahren die Gemüter vielfach entzweit – und sie fiel in eine Aufbruchphase, deren Dynamik bis heute beeindruckend ist.³

Buckle sah sich in der Tradition des belgischen Statistikers und Astronomen Adolphe Quetelet. Zwischen 1827 und 1835 untersuchte Quetelet eine Vielzahl von statistischen Daten in Form von Tabellen und Grafiken: Geburts- und Todesraten in Abhängigkeit von den Monaten und der Temperatur, den Zusammenhang von Mortalität, Berufen und Orten, in Gefängnissen und Krankenhäusern usw. Seine Erkenntnisse resultierten schließlich 1835 in einer ersten Buchausgabe seiner „Physique sociale“, die ihm internationale Beachtung als Sozialwissenschaftler einbrachte. Zu seinen größten Bewunderern zählte Ernst Engel, von 1850 bis 1858 Leiter des neu geschaffenen Statistischen Büros des königlichen Ministeriums des Innern in Sachsen und von 1860 bis 1882 Direktor des Königlich Preußischen Statistischen Bureaus. Ernst Engel gestaltete die Entwicklung der amtlichen Statistik in Deutschland maßgeblich mit. Seine Auffassung über die Bedeutung statistischer Gesetzmäßigkeiten wurde aber in der amtlichen Statistik nicht von jedermann geteilt. Einig war man sich jedoch über die Notwendigkeit des Erhebens, Auswertens und Publizierens entsprechender Daten.

Mit der Institutionalisierung der amtlichen Statistik ging eine wahre Publikationsflut einher. Statistik wurde auf Drängen der entstehenden bürgerlichen Öffentlichkeit, dank des

Engagements einzelner Amtsleiter und schließlich auch durch aufgeschlossene Mitglieder verschiedener Herrschaftshäuser von einer geheimen Staats- zu einer öffentlichen Angelegenheit.⁴ Während ausgesuchte Tabellen zunächst in Regierungsblättern oder Almanachen ihren Platz fanden,⁵ wurden ab der Jahrhundertmitte in Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und andernorts eigene Publikationsorgane ins Leben gerufen.⁶ Allein von der „Preußischen Statistik“ wurden zwischen 1861 und 1934 nicht weniger als 305 Bände publiziert.

Auf Reichsebene wurde 1873, ein Jahr nach Gründung des Kaiserlichen Statistischen Amtes, die „Statistik des Deutschen Reichs“ als offizielle Publikationsreihe begründet. 1880 erschien, ergänzend dazu, das erste „Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“. Zu diesem Zeitpunkt zählte die „Statistik“ schon 40 Bände. Als sie drei Jahre später durch die „Neue Folge“ abgelöst wurde, waren bereits rund 40 000 Seiten in 63 Bänden veröffentlicht. Die „Neue Folge“ sollte es bis 1944 dann auf nicht weniger als 601 Bände bringen.

Basis der Veröffentlichungen bildete ein stetig wachsendes Programm eigenständiger Großzählungen (Volks-, Berufs-, Betriebs-, Gewerbezahlungen etc.) sowie von Statistiken, die aus laufenden Verwaltungsvorgängen heraus erhoben wurden, oder solcher, die die amtliche Statistik von anderen Datenproduzenten übernahm.⁷ Ein Großteil dieses Produktions- und Publikationseifers entsprang wirtschafts- und sozialpolitischen Ambitionen, doch lassen sich politisches und wissenschaftliches Erkenntnisinteresse nicht klar trennen.⁸ Ernst Engel beließ es nicht bei der Zusammenstellung von Statistiken, sondern sah seine Aufgabe vor allem in deren Analyse. Ähnliches gilt für Georg von Mayr, 1869 bis 1879 Leiter des Bayerischen Statistischen Bureaus und gleichzeitig außerordentlicher Professor an der Staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München. Mayr verfasste ein Werk über die „Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben“ (1877), vor allem aber das zwischen 1895 und 1917 herausgegebene dreibändige Opus magnum „Statistik und Gesellschaftslehre“, eine „monumentale Anhäufung von Zahlenreihen über jedes denkbare Thema“.⁹ Im Vergleich zu Engel sah Mayr aber die statistischen Gesetze viel stärker räumlichen und zeitlichen Einschränkungen unterworfen.

Parallel zur amtlichen Statistik, aber weitgehend unter ihrer Beteiligung, gründete man auch eine ganze Reihe wissenschaftlicher Vereine und Zeitschriften, die sich systematisch oder gar ausschließlich wirtschafts- und sozialstatistischen Fragestellungen widmeten.¹⁰ Schließlich wurden, ergänzend zur amtlichen Statistik, eigene Erhebungen (Enquêtes) durchgeführt oder das mannigfaltig gewachsene, amtliche Material retrospektiv aufbereitet.¹¹

Material war also in Hülle und Fülle vorhanden. An seiner Auswertung schieden sich jedoch nicht nur die Geister von Engel und Mayr. Überwiegend Einigkeit herrschte darüber, dass eine weit in die Vergangenheit zurückreichende, statistische Betrachtung einschließlich eines darauf aufbauenden Postulierens universaler Gesetzmäßigkeiten kaum den Kriterien einer wie auch immer verstandenen Wissenschaft genügen würde. Umstrittener war dagegen, inwieweit historische Studien generell mit statistischen Daten umgehen sollten und bis zu welchem Grad eine statistische Analyse eben auch historisch zu sein habe.

Man würde Droysen unrecht tun, unterstellte man ihm eine generelle Ablehnung quantifizierender Methoden und statistischer Untersuchungen,¹² aber die sich etablierende, sich insbesondere auf ihn berufende Geschichtswissenschaft entfernte sich zunehmend von der Statistik. Statistik sah man hier grundsätzlich als für historische Fragestellungen ungeeignet an. Differenzierter urteilte die sogenannte jüngere historische Schule der Nationalökonomie, insbesondere ihr Hauptvertreter Gustav Schmoller. Statistiken waren für ihn unumgänglich, aber Gesetze im Sinne Quetelets und seiner Nachfolger lehnte er ebenso ab wie universale ökonomische Gesetze und betonte dagegen die Zeit- und Ortsgebundenheit von Massenphänomenen in der Gesellschaft: „Wir dürfen, wenn wir nach dem historischen Fortschritt suchen, nicht übersehen, daß nur ein sehr kleiner Teil des geistigsittlichen Lebens der Völker eine statistische Beobachtung zulässt, daß eine gewisse Konstanz auf den paar beobachteten Punkten die größten anderweitigen Aenderungen auf dem umfangreichen übrigen Gebiete nicht ausschließt.“¹³ Noch 1911, 40 Jahre später, schrieb er in seinem Beitrag „Volkswirtschaft, Volkswirtschaftslehre und -methode“ im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften“, dass solche statistischen Regelmäßigkeiten jedoch nicht überbewertet werden dürften, wie dies etwa durch Quetelet oder Buckle geschehen sei.¹⁴

Die Abgewogenheit derartiger Urteile übersah man zu dieser Zeit aber bereits. Die Ökonomie wurde zunehmend theoretisch, die Soziologie gegenwartsbezogen, die Geschichtswissenschaft ereignisorientiert. Eine Verbindung von Geschichte und Statistik galt als gemeinhin diskreditiert.¹⁵ Abgesehen von wenigen Randgebieten wurde in Deutschland erst wieder in den 1970er Jahren, nun aus dem Ausland inspiriert, in größerem Rahmen und mit breiterem Anspruch eine quantitative Geschichtswissenschaft betrieben. Diese schoss teilweise über das Ziel hinaus, wenn sie Problemauswahl und Themendefinition von den Quantifizierungsmöglichkeiten her auslotete. Rückblickend betrachtet darf man aber festhalten, dass zum einen der Verallgemeinerungsanspruch der konkreten Ergebnisse in aller Regel erheblich ge-

ringer ausfiel als etwa bei Buckle, die Kritiker der Statistik andererseits weitaus ablehnender gegenüberstanden, als es zum Beispiel bei Droysen der Fall war.

In den vergangenen Jahren ist das Klima in der Wissenschaftslandschaft ideologisch deutlich entspannter geworden. Die Soziologie zeigt, von Ausnahmen abgesehen, ein eher geringes Interesse an historisch-statistischen Daten, dagegen sind die Berührungspunkte zwischen der theoretischen Ökonomie und der Wirtschaftsgeschichte wieder geringer geworden. Die Verwendung statistischer Daten in der Geschichtswissenschaft wird heute weder verteufelt noch glorifiziert.

Um es in Droysens Worten zu sagen: „Es wird keinem Verständigen einfallen zu bestreiten, daß auch die statistische Betrachtungsweise der menschlichen Dinge ihren großen Werth habe; aber man muss nicht vergessen, was sie leisten kann und leisten will.“¹⁶

Konzept und Voraussetzungen

Ziel des vorliegenden Bandes ist die Bereitstellung einer kompakten, aktuellen Historischen Statistik von Deutschland, die Referenzdaten für das 19., 20. und 21. Jahrhundert in Form durchgehender Zeitreihen bietet und diese in die jeweiligen thematischen Kontexte einordnet.

Für einen derart langen Zeitraum, in dem sich die Welt grundlegend gewandelt hat, ein solches Werk zu erstellen, ist ein Unterfangen, das sich mehr als andere seiner Grenzen bewusst sein muss. Die amtliche Statistik als wesentliche Quelle hat sich aus gutem Grund nicht bemüht, durch die Zeitläufe konsistent zu bleiben, um es den Historikerinnen und Historikern leicht zu machen. Neuberechnungen, Neuordnungen und Umbasierungen waren immer wieder aus aktuellem Anlass notwendig. Was macht es dann für einen Sinn, Jahr für Jahr aneinanderzureihen und damit eine Entwicklung von bis zu 180 Jahren über verschiedene politische Systeme und strukturelle Brüche hinweg zu beschreiben? Ist es nicht vielmehr so, dass derart lange und durchgehende Zeitreihen der historischen Komplexität nicht gerecht werden, man über solch lange Zeiträume, in denen sich die Bedeutung der Dinge ändert, zwangsweise Äpfel mit Birnen vergleicht? Hätte man stattdessen nicht eher perioden- oder epochenspezifische Statistiken zusammenstellen müssen? Damit wäre man sicher näher am Geschehen, aber: Nur in einer langfristigen Betrachtungsweise werden die großen Entwicklungslinien und Strukturbrüche sichtbar. Eine epochen- und systemübergreifende Sicht, gewissermaßen aus der Vogelperspektive, bietet Einsichten, die einem kurz- oder mittelfristigen Blick verborgen bleiben.¹⁷ Aufgabe der Wissenschaft ist es, hierbei eine angemessene Quellenkritik zu üben: Haben sich Erhebungsmethodik, Qualität, Definitionen, Abgrenzungen etc.

im Lauf der Zeit so geändert, dass Umrechnungen notwendig sind? Sind diese überhaupt möglich? Oder ist die Konstruktion einer langen Reihe gar nicht zu rechtfertigen? So oder so gilt es, die Aussagefähigkeit der Zahlen einzuordnen und gegebenenfalls in einem zweiten Schritt die durch die amtliche Statistik und andere Institutionen vorgegebenen und sich wandelnden Definitionen und Kategorien in solche zu überführen, die die Grundlage einer vergleichenden Analyse bilden können. Diese Aufgabe zählt zu den wichtigsten – und mühsamsten – einer gegenwärtigen und zukünftigen Historischen Statistik. Unverzichtbar ist in jedem Fall eine begleitende Interpretation. Wesentlicher Aspekt des vorliegenden Bandes war daher die Kombination der Zusammenstellung von Daten mit einer kritischen Kommentierung und Begleitung des Auswahlprozesses durch ausgewiesene Fachwissenschaftlerinnen und Fachwissenschaftler, die die hier abgedruckten Beiträge verfasst haben.¹⁸

In den vergangenen Jahrzehnten hat es eine Reihe von Projekten und Unternehmungen gegeben, die ebenfalls historische Statistikdaten zusammengestellt haben und die für dieses Werk eine wichtige Basis bilden.¹⁹ Hier sind im Wesentlichen sieben zu nennen, die sich hinsichtlich Breite, Tiefe und Anspruch erheblich unterscheiden. Gemein ist allen, dass sie ganz überwiegend auf der eingangs erwähnten umfangreichen Produktion der amtlichen Statistik beruhen.

1. Abseits der Hauptrichtungen der Ökonomie und Wirtschaftsgeschichte hat Walther G. Hoffmann 1965 die Monografie „Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts“ publiziert, die in zahlreichen Tabellen eine Rekonstruktion der ökonomischen Entwicklung seit 1850 unternimmt.²⁰ Hoffmann verfolgte hier den Ansatz, ausgehend von der Frage nach den Gründen des Wirtschaftswachstums, möglichst geschlossene Reihen zu präsentieren und zu interpretieren und dabei vorhandene Lücken so weit wie möglich durch Annahmen, Schätzungen und Interpolationen zu schließen. Viele dieser Schätzungen sind in der wirtschaftshistorischen Forschung auf zum Teil erhebliche Kritik gestoßen, die auch mit Neuschätzungen verbunden waren, doch sind die Daten in großen Teilen immer noch ohne Alternative.

2. Das Statistische Bundesamt hat anlässlich des 100-jährigen Bestehens der zentralen amtlichen Statistik 1972 die Publikation „Bevölkerung und Wirtschaft“ herausgegeben, in der etwa 1 400 Zeitreihen unterschiedlichster Länge mit summarischen Quellenangaben zusammengestellt wurden.²¹

3. Seitens der Soziologie wurden von Wolfgang Zapf und Peter Flora im Rahmen mehrerer Projekte Datenhandbücher zusammengestellt, die jedoch von der historischen Forschung kaum rezipiert wurden.²²

4. Aus der Geschichtswissenschaft ist vor allem ein zwischen 1978 und 1987 erschienenes mehrbändiges Werk mit dem Reihentitel „Statistische Arbeitsbücher zur neueren deutschen Geschichte“ zu nennen, das für eine Historische Statistik von Deutschland bis heute unentbehrlich ist.²³ Eigentlich für Schule und Studium konzipiert, gingen die Bände aber rückblickend betrachtet weit darüber hinaus: Fast alle Kapitel vereinen sorgfältige Zusammenstellungen historischer Statistiken mit fundierten historischen Interpretationen. Sie wurden durchweg von renommierten Historikern verfasst und auch in der Fachwissenschaft positiv aufgenommen – sind aber freilich inzwischen rund drei Jahrzehnte alt.

Dem schlossen sich zeitlich zwei historische Großprojekte an, die ganz unterschiedlich konzipiert waren: 5. Zum einen die (bislang noch nicht abgeschlossene) Zusammenstellung der „Datenhandbücher zur deutschen Bildungsgeschichte“ (1987ff.),²⁴ zum anderen 6. die „Quellen und Forschungen zur historischen Statistik von Deutschland“ (1986–2001).²⁵

Schließlich ist 7. noch zu erwähnen, dass im Rahmen der vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales und dem Bundesarchiv herausgegebenen elfbändigen „Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945“ zwei „Statistische Übersichten zur Sozialpolitik in Deutschland seit 1945“ zusammengestellt wurden, die, anders als der Titel vermuten lässt, über den engeren Bereich der Sozialpolitik hinausgehen.²⁶

Abgesehen von diesen Großprojekten wurde im Lauf der vergangenen Jahrzehnte eine Vielzahl von wissenschaftlichen Untersuchungen erarbeitet, in deren Rahmen in unterschiedlichem Umfang historische Zeitreihen zusammengestellt wurden. Solche Daten werden seit 2004 – bei Einverständnis der Autorinnen und Autoren sowie geklärt Rechtslage – in einer Online-Datenbank „histat“ gesammelt und über das Internet bereitgestellt.²⁷

Aufbau und Inhalt

Alles in allem wurden im Rahmen der Publikation 131 Tabellen mit über 1 100 Zeitreihen zu 24 verschiedenen Themen für Deutschland in den verschiedenen Grenzen von frühestens 1834, der Gründung des Zollvereins, bis 2018 zusammengestellt.

Für alle Themen wurde ein einheitliches formales Schema vorgegeben: Es sollten nach Möglichkeit pro Kapitel rund 50 Zeitreihen, gebündelt in vier bis sechs Tabellen, zusammengestellt werden, die die statistische Grundlage für das jeweilige Thema bilden. Ausgewählte Reihen daraus werden, teilweise einzeln, teilweise in Kombination mit anderen, grafisch dargestellt. Der Anhang jedes Kapitels gibt einen kompakten Überblick über die Datengrundlage, schließlich werden Hinweise zu weiterführender Literatur gegeben.

Inhaltlich war angesichts der Fülle des vorhandenen Materials eine konzeptionelle Einschränkung geboten. Um das Unterfangen bei endlichen Ressourcen handhabbar zu machen, beschränkten sich die Bemühungen auf die Zusammenstellung 1. publizierter Daten und 2. ohne regionale Differenzierung. Dabei sollten verstreut vorhandene historische Zeitreihen identifiziert, zusammengestellt und bei vertretbarem Aufwand ergänzt bzw. aktualisiert werden. Es sollten die „bestmöglichen“ bzw. „wichtigsten“ Zeitreihen für Deutschland zusammengestellt werden, und zwar nur solche, für die zumindest theoretisch für den gesamten Zeitraum Werte vorhanden sein können.

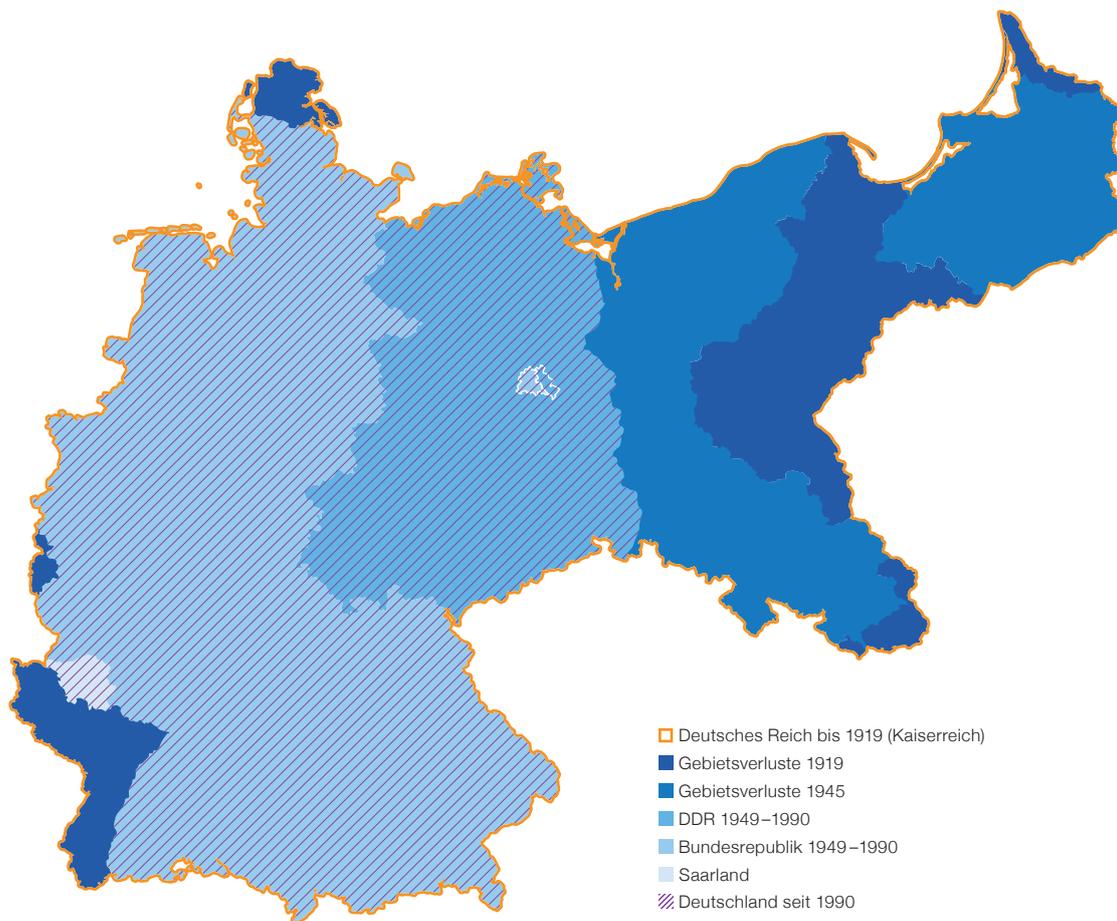
Nun muss man sich zu Recht fragen, ob es bei allen Veränderungen, die Deutschland in den vergangenen 180 Jahren kennzeichnen, überhaupt eine „Identität des Erkenntnisobjektes“²⁸ gab. Besonders deutlich wird dies angesichts der vier Jahrzehnte währenden Teilung Deutschlands in zwei souveräne Staaten. Die Frage, wie die DDR im Rahmen einer Historischen Statistik von Deutschland zu behandeln ist, führt zu einem Dilemma. Nun, da sie für eine derartige Publikation ja erstmals „Geschichte ist“, muss man sich diese Frage aber stellen. Sowohl ihr Vorhandensein als paralleler Staat mit einem völlig unterschiedlichen politischen System als auch ihr Fehlen aus einer Perspektive heraus, die die Bundesrepublik als die eigentliche Traditionslinie einer „deutschen“ Wirtschafts- und Sozialgeschichte sieht, müssen in geeigneter Form berücksichtigt werden. Insbesondere den einzelnen Autoren oblag es, für ihr Thema zu beurteilen, inwieweit sich die Statistik der DDR in das Gefüge einer Historischen Statistik von Deutschland sinnvoll eingliedern lässt, oder ob es hier noch weiterer Forschung bedarf und diese einer eventuellen Neuauflage vorbehalten bleibt. Ziel sollte es aber nicht sein, eigene DDR-Statistiken zu präsentieren, sondern zu den vorhandenen Reihen zusätzlich passende DDR-Daten bereitzustellen. Da hier erstmals der Versuch unternommen wird, diese Statistiken in lange Reihen einzugliedern, wurde dem Band ein Querschnittskapitel zur DDR-Statistik vorangestellt.

Dabei war die deutsche Teilung nicht die einzige gravierende Gebietsveränderung im Beobachtungszeitraum. Die Größenordnungen zeigen sich bereits bei Betrachtung der grundlegendsten Statistik überhaupt, der Bevölkerungszahl: 1834 lebten auf dem Gebiet des Deutschen Zollvereins etwa 23,8 Millionen Menschen.²⁹ Allein durch die Gebietserweiterungen bis 1866 kamen 4,6 Millionen hinzu. 1866 lebten auf dem Gebiet des Zollvereins bereits 31,4 Millionen und im Jahr der Reichsgründung 1871 war dort die Bevölkerung auf 37,3 Millionen gewachsen. Durch die Gebietserweiterungen im Zuge der Reichsgründung wuchs die Bevölkerung um weitere

10 Prozent, auf insgesamt 41 Millionen. Das Ergebnis des Ersten Weltkriegs war, dass – neben etwa 3 Millionen getöteten Soldaten, Zivilistinnen und Zivilisten – Gebiete mit 7 Millionen Menschen nun nicht mehr zu Deutschland gehörten. Aus diesen Gebieten migrierten in den Folgejahren rund eine Million Personen ins Reich. Trotz eines kontinuierlichen natürlichen Bevölkerungszuwachses (zwischen 1834 und 1913 jährlich etwa 1,2 Prozent im Durchschnitt) verringerte sich die deutsche Bevölkerung durch Krieg und Gebietsverlust von 67,8 Millionen im Jahr 1914 auf 62,9 Millionen im Jahr 1919

(Rückgang um 7,2 Prozent). Der Zweite Weltkrieg hatte noch schwerwiegendere Auswirkungen auf Gebietsgröße und Bevölkerungszahl. 7 Millionen Deutsche – Soldaten, Zivilistinnen und Zivilisten – starben. Im Osten musste Deutschland Gebiete abtreten, in denen bei Kriegsbeginn 1939 etwa 9,6 Millionen Menschen gelebt hatten. Während die Bevölkerung Deutschlands im Reich 1937 67,8 Millionen Menschen zählte, verteilte sie sich 1946 auf 18,1 Millionen Menschen in der sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR und 45,3 Millionen Menschen auf dem Gebiet der späteren Bundesrepublik.

Deutschland: Gebietsveränderungen



Es gibt kein Patentrezept, wie mit diesen Schwierigkeiten generell umzugehen ist. Um der Besonderheit der territorialen und politischen Veränderungen zunächst einmal formal Rechnung zu tragen (inhaltlich stand den Autoren ihre Gewichtung weitgehend frei), wurden die Daten in vier große Bereiche untergliedert. In jeder Tabelle werden vier politische/geografische Einheiten unterschieden, für die Werte aufgenommen wurden:

- A Zollverein/Deutsches Reich (1834–1945)
- B Bundesrepublik Deutschland (1949–1989)
- C DDR (1949–1989)
- D Deutschland seit der Wiedervereinigung (ab 1990)

Die Angaben der Jahreszahlen sind dabei nur als Orientierung zu verstehen. Es ist durchaus möglich, dass Reihen etwa für das Gebiet der alten Bundesrepublik oder die neuen Bundesländer nach 1990 fortgeschrieben werden oder gesamtdeutsche Daten vor 1990 vorlagen bzw. rekonstruiert wurden. Konstituierend für den Aufbau der Tabellen ist, dass für die vier Gebietseinheiten stets dieselben „Variablen“ verwendet wurden. Es gibt also keine Änderungen in den Bezeichnungen für die einzelnen Abschnitte von 1834 bis 2018. Im Rahmen dieser Publikation wurden ausschließlich solche Zeitreihen aufgenommen bzw. zusammengestellt, bei denen eine durchgehende Bezeichnung zu rechtfertigen war. Für jede Reihe wurden, soweit möglich, Werte für jedes Jahr erhoben. Um den Band nicht zu überfrachten, wurden in den Tabellen aber nur ausgewählte Jahre wiedergegeben. Die Auswahl der Jahre oblag dabei den jeweiligen Autoren. Bei den grafischen Darstellungen wurden alle vorhandenen Werte der abgebildeten Reihen berücksichtigt.

Für eine nicht unerhebliche Anzahl von Zeitreihen konnten Zahlen für die DDR Aufnahme finden. Zu der hier verwendeten „gesamtdeutschen“ Sicht inkompatible Statistiken für die DDR wurden nur in besonderen Ausnahmefällen berücksichtigt und aufgenommen, wenn es dennoch konzeptionell geboten schien. Dies war der Fall bei der Sozialversicherung, den Berufstätigen in der Industrie, beim Tourismus, im Handwerk und in der Bauwirtschaft, bei der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung sowie der Zahlungsbilanz.

Ebenso oblag es den Autoren zu entscheiden, ob im jeweiligen Zusammenhang nominale oder reale Preisangaben sowie absolute oder relative Größen („pro Kopf“) sinnvoll waren.

Welche Daten wurden konkret verwendet? Grundlage war zunächst die Publikation „Bevölkerung und Wirtschaft“ des Statistischen Bundesamtes.³⁰ Diese basiert überwiegend auf den Ergebnissen amtlicher Erhebungen, die aus den offiziellen Publikationen des Statistischen Reichs- und Bundesamtes (Jahrbücher, Fachserien) zusammengetragen wurden,

bei einzelnen Themen ergänzt um Statistiken weiterer amtlicher oder „quasiamtlicher“ Stellen. Da deren Erscheinen über vier Jahrzehnte zurückliegt und verschiedene Themen gar nicht behandelt wurden (z. B. Umwelt, Kultur, Freizeit, Sport) bzw. mehrere Themen nur mit sehr kurzen Zeitreihen Aufnahme fanden, bestand der erste Schritt darin, aus diesem Bestand Reihen auszuwählen, zu verlängern, gegebenenfalls um Daten zur DDR zu ergänzen und zu überlegen, welche weiteren Reihen und Themen hinzugefügt werden können. Insgesamt wurde in 12 der 22 Kapitel in unterschiedlichem Umfang Gebrauch von „Bevölkerung und Wirtschaft“ gemacht. Ergänzend wurden rund 500 weitere Fachserien, Sonderpublikationen und Jahrbücher der Statistischen Ämter sowie verschiedener weiterer Behörden, Vereine und Verbände verwendet. Eine große Hilfe war dabei die Zeitreihen-Datenbank „histat“, die in vielen Fällen Ausgangspunkt für weitere Recherchen war. Weil es trotz aller Kritik am Werk von Walther G. Hoffmann bislang für die von ihm bearbeitete Periode (1850–1959) oder zumindest von Teilperioden davon keine Alternative gibt, wurden in sieben Kapiteln dessen Daten verwendet, und zwar in den Kapiteln Arbeit und Einkommen, Bauen und Wohnen, Finanzen und Steuern, Geld und Kredit, Handel, Landwirtschaft und Preise. Die „Datenhandbücher zur Bildungsgeschichte“ sowie die „Quellen und Forschungen zur historischen Statistik“ wurden bei der Aufnahme systematisch berücksichtigt. Auf die Daten von Flora wurde mit einer Ausnahme nicht zurückgegriffen. Die restlichen Daten entstammen mehreren Dutzend Spezialpublikationen, ganz überwiegend neueren Datums.

Nahezu alle Reihen weisen Daten für die (alte) Bundesrepublik auf, 80 Prozent der Reihen Daten für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, gut die Hälfte Daten für das 19. Jahrhundert, letztere freilich mit Lücken und/oder erst gegen Ende des Jahrhunderts einsetzend. Über 100 Reihen beginnen vor der Mitte des 19. Jahrhunderts. Für rund ein Drittel der Reihen (mit Unterschieden in den Kapiteln) konnten auch DDR-Daten erhoben werden.

Ausgewählte Beispiele im Überblick

Obwohl es nicht die Absicht der Zusammenstellung war, neue Forschungsergebnisse zu produzieren, ist auf einige Daten beispielhaft besonders hinzuweisen. Im Kapitel zur Bevölkerung werden erstmals Zeitreihen über einen Zeitraum von 180 Jahren in Folge, beginnend mit dem Deutschen Zollverein, präsentiert. Die Zeitreihen decken nicht nur die Zeit des Deutschen Reiches ab, sondern auch die der Bundesrepublik Deutschland, der DDR und des wiedervereinigten Deutschlands. Einwohnerzahlen sowie Geburten-

und Sterberaten für die Zeit vor 1871 wurden neu berechnet. Neu in dieser Zusammenstellung sind darüber hinaus Daten über das Heiratsalter oder die Berechnung der Wiederverheiratungsraten von verwitweten und geschiedenen Personen. Der Abschnitt über Haushalte und Familien, die normalerweise beim Thema Bevölkerung nicht behandelt werden, erweitert die bislang vorhandenen Zeitreihen weiter zurück in die Geschichte.

Die Analyse von Zeitreihendaten für politische Partizipation und die Stimmenanteile der politischen Lager zeigt, dass nicht nur der Anteil der Wahlberechtigten im Lauf der Zeit signifikant gestiegen ist, sondern dass es seit 1871 auch erhebliche Unterschiede in der Wahlbeteiligung sowie beim Stimmenanteil für die Parteien der sozialistischen, christlich-demokratischen, liberalen und konservativen Parteifamilien gab.

Im Kapitel über Kriminalität findet man, erstmals systematisch zusammengestellt, bisher verstreut vorliegende Zeitreihen ab 1836, die verschiedene Rechtssysteme umfassen. Die Reihen zeigen nicht nur den Wandel der Kriminalität, sondern auch die wechselnden Rechtsgrundlagen und Strafverfolgungspraktiken. Erstmals werden hier harmonisierte Reihen veröffentlicht, die auf konstante Bevölkerungsgrößen umgerechnet wurden (pro 10 000).

Das Kapitel zu Kultur, Tourismus und Sport betritt in vielerlei Hinsicht Neuland. Bei den Themen der Kultur-, Freizeit- und Tourismusgeschichte handelt es sich um Bereiche, die lange Zeit nur sporadisch von der Statistik erfasst wurden. Zum ersten Mal wird hier der Versuch unternommen, trotz unterbrochener Datenreihen und wechselnder Bezugsgrößen lange Reihen darzustellen, die Einblicke in die kulturelle Entwicklung zwischen der Mitte des 19. Jahrhunderts und der Gegenwart liefern. Nicht nur die Einzelreihen zu Zeitungen, Zeitschriften, Theatern, Kinos, Büchern und Bibliotheken sowie dem Bereich des Tourismus liefern neue Einsichten, sondern vor allem der Vergleich verschiedener Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, die gegenseitige Abhängigkeiten aufwiesen und -weisen. Auch für die Entwicklung des Bereichs Turnen und Sport werden hier erstmals von den 1860er Jahren bis zur Gegenwart Datenreihen präsentiert.

Der Abschnitt über die Landwirtschaft präsentiert zum ersten Mal lange Zeitreihen für alle landwirtschaftlichen Hauptindikatoren von ca. 1870 bis heute. Für den Zeitraum von 1950 bis 1990 kann die landwirtschaftliche Entwicklung der beiden deutschen Staaten verglichen werden.

Das Kapitel zu Unternehmen, Industrie und Handwerk liefert unter anderem zum ersten Mal eine umfassende Übersicht über die Statistik der Aktiengesellschaften von 1886 bis 2011. Im Vergleich zu früheren Publikationen wur-

den diverse Reihen deutlich überarbeitet. Das Kapitel enthält neue bzw. aktualisierte Zeitreihen für industrielle Produkte wie Bier und Personenwagen, die zusammen mit längeren Zeitreihen zu traditionellen Gütern wie Kohle, Stahl oder Strom die Produktionszyklen und strukturellen Veränderungen von 1871 bis zur Gegenwart zeigen. Das Handwerk ist hierfür erstmals seit Beginn seiner statistischen Erfassung Mitte der 1920er Jahre berücksichtigt.

Der Abschnitt über Handel und Außenhandel zeigt zum ersten Mal den Grad der Öffnung des Handels der deutschen Wirtschaft seit 1850. Er liefert auch langfristige Daten über die Ein- und Ausfuhr einzelner Branchen wie den Textilhandel oder den Kraftfahrzeugbau.

Darüber hinaus werden zum ersten Mal Daten für die deutsche Zahlungsbilanz präsentiert, die die Zeit von den 1880er Jahren bis in die Gegenwart abdecken.

Eine Historische Statistik Deutschlands wäre nicht vollständig, würde sie die nationale Entwicklung nicht auch in einen größeren Kontext einordnen. Ein weiteres Kapitel ist daher einem Vergleich von Deutschland unter ausgewählten Aspekten mit Frankreich, Italien, Japan, Großbritannien und den USA gewidmet. Der Beitrag profitiert von aktuellen Forschungsergebnissen des Groningen Growth and Development Centre (GGDC)³¹ sowie des Projektes „Clio Infra“, dessen Daten auch jüngst von der OECD unter dem Titel „How Was Life? Global Well-Being Since 1820“ publiziert wurden.³²

Schließlich wurden in der zweiten Auflage ein Kapitel zum Thema Gender aufgenommen, in dem erstmals versucht wurde, systematisch die hierfür verfügbaren Daten zu langen Reihen zusammenzustellen, sowie ein Kapitel zum Thema Ungleichheit, das neben Zeitreihen zur Einkommensungleichheit auch Daten zur Vermögensverteilung präsentiert.

Der Datensatz

Basis für die einzelnen Kapitel bildet ein eigens zusammengestellter Datensatz, in dem alle Zeitreihen auf Jahresbasis enthalten sind. Er ist über das Internet frei zugänglich.

Zur leichteren Identifikation wurden alle Reihen im Datensatz mit einer eindeutigen ID versehen, die auch in der vorliegenden Publikation mit abgedruckt wird. Hierzu wurden alle Reihen kapitelübergreifend fortlaufend durchnummeriert. Wenige Reihen wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit jeweils an zwei Positionen wiedergegeben. In diesen Fällen wurde an beiden Positionen die Original-ID angegeben, also diejenige, die die Reihe in der Tabelle aufweist, in deren Zusammenhang sie erstellt wurde. Die fortlaufende Zählung wurde durch die doppelten Wiedergaben aber nicht unterbrochen.

Dokumentation der Daten

Wegen des Umfangs und der teilweise hohen Komplexität der Quellenangaben und Erläuterungen wurde die Dokumentation der Daten nicht innerhalb der vorliegenden Publikation wiedergegeben, sondern in ein eigenständiges Dokument ausgelagert.³³ Auch die Dokumentation ist über das Internet frei zugänglich.

Internet

Zum Datensatz und zur Dokumentation gelangt man am einfachsten über eine eigens eingerichtete Webseite

www.deutschland-in-daten.de

Dort werden auch bekannt gewordene Errata sowie gegebenenfalls weiterführende Hinweise publiziert.

Neben den vollständigen Quellenangaben finden sich dort die kompletten verfügbaren Daten in Tabellenform sowie grafische Darstellungen für jede einzelne aufgenommene Zeitreihe. Die Quellenangaben wurden so genau wie möglich erfasst. Angaben wie „verschiedene Jahrgänge“, etwa bei den Statistischen Jahrbüchern, wurden in aller Regel vermieden, stattdessen findet man die genauen Seitenangaben für jedes Jahr. Durch die möglichst kleinteilige Dokumentation sollte es auch möglich sein, gegebenenfalls problematische Zahlen rasch zu identifizieren. So weit möglich wurden wechselnde Gebietsstände dokumentiert.

Legende

Ein „-“ in den Tabellen bedeutet, dass kein Wert vorhanden ist bzw. ermittelt wurde.

Bei Flächendiagrammen stellen Säulen tatsächlich vorhandene Werte, Flächen interpolierte Werte dar.

In Abbildungen hat der Zeitstrahl zur unmittelbaren visuellen Vergleichbarkeit stets dieselbe Breite und beginnt und endet bei gleichen Jahren.

Im Fall einer durchgehenden Linie über mehrere Epochen hinweg bildet diese die Entwicklung für das Deutsche Reich, die Bundesrepublik und das wiedervereinigte Deutschland ab.

DDR-Reihen sind in Abbildungen mit einer gepunkteten Linie dargestellt.

Die DDR-Statistik: Probleme und Besonderheiten

André Steiner

Für eine Zusammenstellung langfristiger Zeitreihen zur deutschen Geschichte von der Mitte des 19. bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts wirft die Statistik der DDR spezielle Probleme auf. Diese resultieren zum einen aus dem Charakter des ostdeutschen Staates als Diktatur, in der die Ergebnisse der Statistik in besonderem Maße zur politischen Legitimation eingesetzt wurden. Dergleichen ist zwar auch unter den Bedingungen der parlamentarischen Demokratie üblich, aber in einer Diktatur stehen andere und mehr Möglichkeiten zur Verfügung, die statistischen Angaben in die politisch erwünschte Richtung zu manipulieren. Insofern treten ähnliche Probleme wie bei der Nutzung der Statistik für die Zeit des Nationalsozialismus auf. Zum anderen sind grundlegende Schwierigkeiten bei der Verwendung der DDR-Statistik darauf zurückzuführen, dass dort – anders als im Nationalsozialismus – eine zentralistische, direktive Planwirtschaft etabliert wurde, die mit dem Anspruch antrat, eine Alternative zur Marktwirtschaft zu bilden. Anders als in Letzterer dient die Statistik in der Planwirtschaft mehr der Aufgabe, Informationen für die angestrebte vorausschauende Lenkung, aber auch die Kontrolle und Bewertung der Leistungen der nachgeordneten Struktureinheiten zu liefern. Daraus resultierte wiederum ein Interesse aller beteiligten Institutionen, die weitergegebenen Informationen entsprechend ihrer jeweiligen Interessen zu „gestalten“. Darüber hinaus beschränkte sich der Lenkungsanspruch der herrschenden Partei SED nicht auf die Wirtschaft, sondern bezog sich auf die gesamte Gesellschaft, sodass dieses „Gestaltungsproblem“ überall auftrat.

Dieser Hintergrund hat entsprechende Konsequenzen für die Aussagekraft der in der DDR aufgestellten Statistiken.

Strukturen der Informationsgewinnung und Qualität der Zahlen

Qualität und Validität von statistischen Angaben können nur bewertet werden, wenn die Subjekte, der Zweck und der Kontext der jeweiligen Informationsgewinnung bekannt sind. Die Akteure der Datenerfassung waren aber zugleich auch deren Objekte. In der DDR versuchte die SED-Spitze, die Wirtschaft ebenso wie andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens mit Planungsabläufen und damit auch Informationsströmen von den zentralen Instanzen bis zu den unteren Einheiten über eine Hierarchie zu lenken. Die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik war als dem Ministerrat nachgeordnete Querschnittsinstanz für die Organisation, Durchführung und Kontrolle des Systems der Rechnungsführung und Statistik verantwortlich. Ihr hatten die nachgeordneten Instanzen im Rahmen der vorgegebenen Pflichten zu berichten. Zugleich mussten sie aber bei ihren übergeordneten Fachinstanzen Bericht erstatten. Alle diese Berichte standen letztlich dem Ministerrat und der SED-Spitze zur Verfügung. Die verschiedenen Formen der Berichterstattung sollten inhaltlich übereinstimmen. Praktisch war dies jedoch nicht immer der Fall, schon weil die den Erfassungen zugrunde liegenden Definitionen und Abgrenzungen nicht immer identisch waren. Dieser Umstand bot den nachgeordneten Einheiten wiederum Spielräume, die geforderten Angaben entsprechend ihren Interessen günstiger darzustellen.

Da die auf den verschiedenen Leitungsebenen gewonnenen Informationen nicht nur die Lenkung ermöglichen, sondern auch die Kontrolle der Entwicklungsprozesse und des Verhaltens der Akteure gewährleisten sollten, waren besonders die oberen (teilweise anders als die unteren) Ebenen daran interessiert, eine möglichst realitätsnahe Abbildung der gesellschaftlichen Prozesse und Gegebenheiten zu erhalten. In dem zur Informationsgewinnung genutzten bürokratisch-administrativen und hierarchisch angeordneten System unterschieden sich naturgemäß die Interessen der über- und nachgeordneten Ebenen. Die untersten Instanzen verfügten innerhalb bestimmter Grenzen über vollständige (oder wenigstens doch die umfassendsten) Informationen. Da die untersten Instanzen aber wiederum in ihren Leistungen anhand der abgeforderten Informationen beurteilt bzw. belohnt wurden, hatten sie ein Interesse an entsprechenden Manipulationen.

Um diesen zu begegnen, erließ die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik strenge Vorschriften für die einheitliche Abrechnung und kontrollierte deren Einhaltung. Mit Querrechnungen wurde zudem die Plausibilität der Angaben der Betriebe und der daraus resultierenden Aggregationen auf den folgenden Hierarchieebenen überprüft. Damit blieben die Möglichkeiten zur Manipulation seitens der unteren Instanzen auf das Maß begrenzt, von dem man dort glauben konnte, dass es nicht auffiel. Deshalb sind die entsprechenden statistischen Daten nicht vollkommen unrealistisch. Kontrollen konnten diese Abweichungen nicht vollständig ausschließen. Allerdings war die Neigung zum „Schönen“ der statistischen Berichterstattung in allen gesellschaftlichen Bereichen verbreitet. Deshalb kann von einem homogenen systematischen Fehler ausgegangen werden, der für eine Betrachtung und Analyse der Daten innerhalb des Systems vernachlässigt werden kann. Für die Einordnung in übergeordnete Zusammenhänge stellt er allerdings ein gravierendes Problem dar.

Nicht zu unterschätzen ist außerdem die politische Funktion der Statistik: Sie hatte die Erfolge des sich als Alternative zum marktwirtschaftlich-liberalen System des Westens verstehenden Staatssozialismus zu dokumentieren und öffentlich zu propagieren. Dabei führte politische Opportunität dazu, dass Unliebsames, wie zurückbleibende Produktionsentwicklungen, seltener unmittelbar gefälscht als eher geheim gehalten wurde. Ebenso versuchte man, Entwicklungen und Sachverhalte dadurch günstiger darzustellen, indem den Datenabbildungen von internationalen Normen abweichende Definitionen statistischer Tatbestände zugrunde gelegt und damit die (veröffentlichten) Angaben indirekt verfälscht wurden.

Grundlegende methodische Probleme

Diese Änderungen an international üblichen Definitionen der zu erfassenden Gegebenheiten erweisen sich für das Erstellen von Langzeitreihen als ein Problem, da eine Neuberechnung auf einheitlicher methodischer Grundlage aufgrund des damit verbundenen großen Aufwands nur in Einzelfällen möglich ist. Darüber hinaus lagen der DDR-Statistik teils Konzepte zugrunde, die entweder aus der Sowjetunion übernommen worden waren oder auf der Theorie von Karl Marx beruhen sollten. Am deutlichsten wird das in der Wirtschaftsberichterstattung, zum Teil hatte es aber auch seine Entsprechung in anderen Bereichen.

Der für die Wirtschaftsstatistik grundsätzlichen Kategorie „Wachstum“ wurde in der deutschen Produktionsstatistik – nach angelsächsischem Vorbild vereinzelt bereits vor dem Zweiten Weltkrieg und danach in der Bundesrepublik fest etabliert – die Konzeption zugrunde gelegt, auf jeder Ebene die zusätzlich erbrachte Wertschöpfung (Arbeitsentgelte zuzüglich der Reinerträge der Betriebe) zu erfassen. In der DDR trat an diese Stelle das sowjetisch inspirierte Bruttoprinzip, in dem auch die Vorleistungen enthalten waren. Damit ging der Wert von Rohstoffen, Halbfertigwaren, Energie und anderem Zubehör, die im Produktionsprozess verbraucht wurden, so oft in die Rechnung mit ein, wie sie bei Verarbeitung und Weitergabe den gesamten Produktionsprozess durchliefen. Einbezogen wurde definitionsgemäß auch die unvollendete Produktion. Das Bruttoprinzip eröffnete den Betrieben eine Fülle von Möglichkeiten, ihr Produktionswachstum und damit ihre Produktivität scheinbar – also ohne real erbrachte Leistungen – in die Höhe zu treiben. Dazu wurde in der Regel vor allem der Vorleistungsanteil ausgedehnt. Es ist zudem darauf hinzuweisen, dass der im Westen gebräuchliche Unterschied zwischen Brutto und Netto des Sozialprodukts, wonach die Abschreibungen mit erfasst oder ausgeklammert werden, für die DDR wesentlich weiter zu fassen ist. Dort umfasste das Nettoproduct – vergleichbar mit dem westlichen – die Wertschöpfung; das Bruttoproduct erfasste aber zusätzlich nicht nur die Abschreibungen, wie nach dem westlichen Konzept, sondern auch die unter Umständen mehrfach gezählten Vorleistungen.

Ein schwerwiegendes Problem stellen im Zusammenhang mit Wertkennziffern die zugrunde liegenden Preise dar. Wegen der weitgehenden Abschaffung von Märkten konnten die Preise in der Regel keine Marktverhältnisse widerspiegeln. Sie waren staatlich festgelegt und sollten sich in Anlehnung an die Marx'sche Theorie in erster Linie an den Kosten (zuzüglich eines Gewinnzuschlages) orientieren. Für ein Produkt einmal festgelegte Preise blieben in der Regel über dessen Lebensdauer bestehen. Nur wenn das Produkt qualitativ

verändert wurde, konnte auch der Preis entsprechend angepasst werden. Erzeugnisqualität und Neuheitsgrad konnten bestenfalls administrativ und schon deshalb nicht durchgängig und nach einheitlichen Prinzipien berücksichtigt werden. Durch die staatlich administrierte Preisanpassung zu verschiedenen Zeitpunkten basierten die Preise im Lauf der Zeit auf verschiedenen Grundlagen und das Preissystem wies eine wachsende Inkonsistenz auf.¹ Dabei ist der ebenso politisch festgesetzte Preis der Währung, der Wechselkurs, für die Vergleichbarkeit der Wertkennziffern von besonderer Bedeutung. Einen realistischen Wechselkurs zu bestimmen, bildet die Krux für die Erarbeitung aller Langzeitreihen, in die die DDR eingebunden werden soll.

Zusammengefasst ergeben sich bei der Arbeit mit den DDR-Statistiken die folgenden grundlegenden Probleme: die veränderten und wechselnden Erfassungsdefinitionen und Bezugssysteme, das angewendete Bruttoprinzip, die inkonsistenten Preise als Bewertungsmaßstab und nur beschränkt integrierte qualitative Entwicklungen.

Möglichkeiten und Grenzen des Vergleichs mit der west- und gesamtdeutschen Statistik

Wegen dieser Probleme stößt auch die Einordnung der DDR-Daten in die langfristige statistische Darstellung sowie der synchrone Vergleich mit der Statistik der Bundesrepublik auf kardinale Schwierigkeiten vielfältiger Natur, die nur partiell zu lösen sind. An erster Stelle müssen Statistiken zu Fragestellungen, die als politisch sensibel angesehen wurden, wie Kriminalität oder soziale Entwicklungen, anhand der Erhebungsgrundlagen und Primärdaten besonders kritisch überprüft werden. Dieser Bereich ist im Fall der DDR eher weit als zu eng zu ziehen.

Darüber hinaus beschränken nicht nur die angeführten grundlegenden methodischen Probleme der DDR-Statistik deren Vergleichbarkeit. Produktionswerte und daraus resultierende Größen, wie die Arbeitsproduktivität, sowie die aus ihnen errechneten Indizes und Zuwächse können nicht per se mit Angaben aus westlichen Statistiken in eine Reihe gestellt werden, weil die produzierten Güter im westlichen Fall auf dem Markt durch die Abnehmer als verwendbar und nützlich anerkannt werden mussten, damit sie in die Sozialproduktsrechnung eingehen konnten. Im östlichen Fall bestimmten dagegen die Planungsbehörden, welche Güter die entsprechende Anerkennung erfuhren. Auch im sozialpolitischen Bereich lagen erhebliche Unterschiede in der Systemgestaltung vor. Viele Leistungen wurden in der DDR über den Staatshaushalt finanziert. Das wirft auch für die statistische Darstellung verschiedene Probleme auf. So erhebt sich im Zusammenhang mit der „gesellschaftlichen Konsumtion“, also

der kostenlosen Bereitstellung von Dienstleistungen sowie der nicht unerheblichen Subventionierung von Gütern und Leistungen durch den Staat, die Frage, wie diese in einer Aufbringungs-, Verwendungs- und Einkommensrechnung nach westlicher Struktur zugeordnet werden kann.

Alles in allem liegen nur begrenzt Angaben aus der amtlichen Statistik der DDR vor, die sich Langzeitreihen für Deutschland zugrunde legen lassen. Dazu stehen im Wesentlichen drei Quellen zur Verfügung: das Statistische Jahrbuch der DDR in seiner letzten Ausgabe von 1990, eine in den 1990er Jahren vom Statistischen Bundesamt veröffentlichte Sonderreihe zur DDR und die Primärunterlagen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik der DDR, die im Bundesarchiv aufbewahrt werden.

In der letzten Ausgabe des Statistischen Jahrbuchs der DDR wurden vom in den Umbruchmonaten umbenannten Statistischen Amt der DDR die bei den früher veröffentlichten Daten aufgetretenen Verfälschungen stillschweigend korrigiert. Darüber hinaus publizierte die DDR-Statistik hier erstmals ausgewählte Angaben (beispielsweise zum Bruttoinlandsprodukt und der Bruttowertschöpfung) entsprechend westlichen Konzepten. Frühere Ausgaben des Statistischen Jahrbuchs können unter Berücksichtigung der politischen Sensibilität des Erfassungsgebiets und der zugrunde liegenden Konzepte mit Vorsicht ergänzend herangezogen werden.

Das Statistische Bundesamt hat in den 1990er Jahren verfügbare DDR-Primärdaten erschlossen und versucht, diese in eine mit der Bundesstatistik vergleichbare Form zu bringen. Die Ergebnisse wurden in einer „Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR“ mit insgesamt 34 Heften veröffentlicht und darin jeweils die Methoden der Rückrechnung und zur Herstellung der Vergleichbarkeit erläutert. Thematisch liegen damit umfangreiche statistische Angaben zur Entwicklung der Bevölkerung, Erwerbstätigkeit und der Wirtschaft in ihren einzelnen Sektoren, zum Staatshaushalt, zu den privaten Haushalten, zu Bildungswesen und Kultur, zum Gesundheits- und Sozialwesen sowie zur Rechtspflege vor. Darüber hinaus wurden in dieser Reihe die Resultate eines externen Forschungsprojektes zur Entstehung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts (nach westlichen Abgrenzungen) publiziert, auf das noch zurückzukommen sein wird. Diese statistischen Daten liegen jedoch in der Regel nur für ausgewählte Jahre vor, da der Aufwand für das letztlich unvollendete Gesamtprojekt begrenzt werden musste. Allerdings erwies es sich auch bei dieser Form der Umrechnung als schwierig, alle Besonderheiten des DDR-Systems adäquat in das Raster der Bundesstatistik zu übertragen.² Außerdem widmet sich das letzte Heft der Reihe den methodischen Grundlagen, Kennzifferdefinitionen und

der Organisation der amtlichen DDR-Statistik, was für deren Nutzung erforderlich und hilfreich ist.

Die im Bundesarchiv befindlichen Unterlagen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik bestehen inhaltlich aus zwei verschiedenen Teilen. Zum einen handelt es sich um die „reine“ statistische Berichterstattung, die in mehr oder weniger aggregierter Form vorliegt. Zum anderen finden sich Analysen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik zu ausgewählten Problemen, die diese in erster Linie für die SED-Spitze und die Regierung zu erstellen hatte. Diese zu meist nur einem ausgewählten Personenkreis zugänglichen Untersuchungen wurden durch die vorgegebene Aufgabenstellung und/oder die „Schere im Kopf“ bei den Bearbeitern beeinflusst. Deshalb sind sie für die hier interessierenden Langzeitreihen in der Regel eher irrelevant.

Über die angeführten Quellen der amtlichen Statistik hinaus liegen zu einzelnen Themenbereichen Arbeiten aus Forschungsprojekten vor, bei denen Vergleichbarkeit mit westlichen statistischen Daten angestrebt wurde, von denen hier exemplarisch die Untersuchung der Deutschen Bundesbank zur Zahlungsbilanz der DDR erwähnt sei.³ Besonderer Aufmerksamkeit erfreute sich bisher die Schätzung der gesamtwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der DDR im Vergleich zur Bundesrepublik, auf die im Folgenden exemplarisch eingegangen werden soll.

Den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen lagen in West und Ost verschiedene Konzepte zugrunde. Statt des im Westen gängigen *System of National Account* (SNA-Konzept) kam in den Ostblockstaaten das sich an Marx'schen Kategorien orientierende *Material Product System* (MPS) zur Anwendung. Beim MPS stand die Produktion von Sachgütern im Mittelpunkt, die zusammen mit den ihr verbundenen Dienstleistungen, wie Reparaturen, Transport und Handel, im Gesellschaftlichen Gesamtprodukt erfasst wurde. Dies ist wiederum eine Brutto-Brutto-Größe, das heißt, hier sind die unter Umständen doppelt gezählten Vorleistungen ebenso wie die Abschreibungen enthalten. Nach Abzug des Produktionsverbrauches (Vorleistungen und Abschreibungen) ergab sich das produzierte Nationaleinkommen. Ob damit sämtliche Vorleistungen tatsächlich eliminiert werden konnten, ist fraglich. Gleichwohl ist dies als Nettogröße – etwas vereinfacht – mit dem Bruttoinlandsprodukt nach der Entstehung im westlichen SNA-Konzept vergleichbar. Allerdings waren dabei die Leistungen der staatlichen Einrichtungen und gesellschaftlichen Organisationen, des Kredit-, Versicherungs-, Wohnungs-, Erziehungs- und Gesundheitswesens sowie der direkten Konsumdienstleistungen nicht enthalten. Also wurde im Unterschied zum SNA-Konzept, das das gesamte Spektrum der wirtschaftlichen Tätigkeit zu erfassen

sucht, ein großer Teil der öffentlichen und privaten Dienstleistungen nicht berücksichtigt.

Schon aufgrund dieser unterschiedlichen Erfassungskonzepte verbietet es sich, die Indikatoren gesamtwirtschaftlicher Leistung, wie das Bruttoinlandsprodukt und das Nationaleinkommen, direkt miteinander zu vergleichen. Auch als Indexreihen, Zuwachsraten und andere Relativmaße sollte man sie nicht gegenüberstellen, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass die Differenz zwischen beiden, nämlich eben jene „unproduktiven“ Dienstleistungen, einen konstanten Anteil am Bruttoinlandsprodukt insgesamt (bzw. am Nationaleinkommen in „entgangener“ Form) einnahm. Da dieser Anteil in der Bundesrepublik tendenziell anstieg, während dies für die DDR nicht im gleichen Maß anzunehmen ist, wären die Ergebnisse einer solchen Gegenüberstellung verfälscht. Darüber hinaus ist bei einem Vergleich der gesamtwirtschaftlichen Leistung ebenso wie bei allen anderen Wertkennziffern die Wechselkursproblematik zu berücksichtigen. Es erscheint im Grunde unmöglich, im Nachhinein einen Wechselkurs der DDR-Mark zu bestimmen, wie er sich unter Marktverhältnissen herausgebildet hätte. Es existieren dazu lediglich Hilfskonstruktionen mit Ersatzindikatoren, die alle mit problematischen Unvollkommenheiten belastet sind. Diese Probleme wollten verschiedene Vorhaben lösen:

Ein Forschungsprojekt des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle und des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung Berlin hatte sich zum Ziel gesetzt, die gesamtwirtschaftliche Leistung der DDR als Entstehung und Verwendung des Bruttoinlandsprodukts nach westlicher Methodik auf Basis der Primärunterlagen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik zu bestimmen. Die Rückrechnung der Sozialproduktswerte wurde für die Jahre 1970, 1972 und 1975 sowie 1978 bis 1989 vorgelegt. Doch konnten weder das Preisproblem noch das Wechselkursproblem einer befriedigenden Lösung zugeführt werden, weshalb alle Daten in laufenden Preisen in DDR-Mark vorgelegt wurden. Deshalb sind diese Angaben lediglich für Strukturanalysen verwendbar.⁴

Bereits früher unternahmen Wilma Merkel und Stefanie Wahl einen ersten Versuch, das Bruttoinlandsprodukt für die DDR im Zeitraum von 1950 bis 1989 nach westlicher Methodik zu ermitteln.⁵ Unter vereinfachten Annahmen und auf nicht in allen Details belegten Grundlagen bestimmten sie das Bruttoinlandsprodukt in DDR-Mark. Jedoch blieb bei ihnen die Basis für den von ihnen errechneten Umrechnungskoeffizienten zur D-Mark – außer den allgemein gehaltenen, berücksichtigten Faktoren – unklar. Er scheint letztlich nicht plausibel.

Deshalb haben Albrecht Ritschl und Mark Spoerer in einem umfassenderen Aufsatz die Ergebnisse von Merkel und

Wahl für das Sozialprodukt der DDR so weit übernommen, wie diese deren gesamtwirtschaftliche Leistung, ausgehend von den vorliegenden DDR-Ziffern unter Berücksichtigung eines geschätzten Dienstleistungsanteils, geschätzt hatten. Für die Umrechnung von DDR-Mark in D-Mark zogen sie allerdings den im Außenhandel der DDR als Korrekturfaktor des offiziellen Währungskurses genutzten Richtungskoeffizienten bzw. den Umrechnungskoeffizienten des Rentenüberleitungsgesetzes heran, die – auf unterschiedlicher Basis entstanden – recht gut übereinstimmen.⁶ Der Richtungskoeffizient kann infolge seiner Konstruktion und der Art der Entstehung faktisch als ein kommerzieller Wechselkurs zwischen der DDR-Mark und der D-Mark betrachtet werden. Daher sind die Angaben von Ritschl und Spoerer für einen rohen Vergleich der gesamtwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der DDR mit der der Bundesrepublik durchaus geeignet.

Außerdem legte Jaap Sleifer eine Schätzung vor, die allerdings aufgrund ihrer Datengrundlage problematisch ist.⁷ Sie beruht auf den physischen Produktionsangaben, die von der DDR im Statistischen Jahrbuch veröffentlicht wurden. Da Reihen mit negativ angesehener Entwicklung in der Regel nicht mehr publiziert wurden, weist dieses Sample einen

systematischen Fehler auf, und die darauf basierende Schätzung fällt tendenziell zu positiv aus.

Nicht zuletzt hat Gerhard Heske auf Basis der internen Unterlagen der DDR-Statistik die Entwicklung des ostdeutschen Bruttoinlandsproduktes in D-Mark berechnet.⁸ Auch er war gezwungen, seiner Schätzung bestimmte Annahmen zugrunde zu legen, die nicht alle hinreichend mit Archivalien belegt werden (können).

Alle diese Arbeiten haben methodisch jeweils ihre Vor- und Nachteile und weisen Unzulänglichkeiten auf, sodass man sich je nach dem Untersuchungsziel entscheiden muss, welche man heranzieht. Gleichwohl erlauben sie grundsätzlich Aussagen zur Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der DDR. Dieser Befund gilt aber nicht allein für die DDR, denn auch für das 19. Jahrhundert stößt die Bestimmung der gesamtwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit an Grenzen der Quellen und Methodik.

Insgesamt lässt sich resümieren, dass sich die DDR prinzipiell in die Langzeitreihen für Deutschland einordnen lässt, jedoch aufgrund der Qualität, Validität und Vergleichbarkeit im Einzelfall geprüft werden muss, inwieweit eine Einbindung in eine gesamtdeutsche Statistik möglich ist.